

Korinths

Verfassung und Geschichte,

mit besonderer Berücksichtigung seiner Politik,

während der Pentekontætie,

historische Abhandlung

behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde an
der Universität Leipzig,

verfaßt und eingereicht

von

Woldemar Grüner,
aus Leipzig.



Golditz,
Druck von Bruno Heinke.



Korinths
Verfassung und Geschichte.



Korinth, obwohl ein dorischer Staat, nahm doch schon frühzeitig hinsichtlich seines religiösen, socialen und politischen Lebens einen wesentlich anderen Charakter als Sparta an. Während sich hier der bevorzugte Stand der Spartiaten geraume Zeit hindurch in strengster Exklusivität behauptete, scheint in Korinth etwa unter der Kypselidendynastie das Uebergewicht des Geburtsadels gebrochen worden zu sein. Der Grund, weshalb Korinth in der inneren Entwicklung so weit von der Sparta's abwich, ist theils in der Unfruchtbarkeit seines steinigen Bodens,¹⁾ theils in der günstigen Lage seines Landes für den Handel zu suchen. Beide, scheinbar widerstreitende Faktoren, wirkten gemeinsam auf das Gedeihen des aristokratischen Regiments höchst verderblich ein. Denn lebte das niedrige Volk in Gegenden, wo die Ergiebigkeit des Bodens zum Ackerbau aufforderte, vereinzelt in Gehöften und Weilern, fern von der Herrscherstadt, so empfand es weniger seine politische Hintanstellung. Dagegen drängte es sich in der korinthischen Landschaft wegen Mangel's an ertragfähigem Lande nach dem Mittel-

1) Strabo VIII p. 382. Theophrast. De Causis plant. III, 20, 5.

punkte des Verkehrs, und nun ward in ihm das Streben wach, die Aflust, die es in seiner rechtlichen Stellung vom Adel trennte, zu beseitigen. Bei diesem Bestreben fand der korinthische Demos in der für Industrie, Handel und Schiffahrt äußerst bequemen Lage des Landes eine erhebliche Unterstützung.¹⁾ Der Zusammenfluß aller hellenischen Stämme und der verschiedenartigsten Nationen verlieh unter steter Zurückdrängung der dorischen Elemente dem korinthischen Staate eine kosmopolitische Färbung und die Reichthümer, die hier in großer Masse aufgespeichert waren,²⁾ erwarben ihren Besitzern bald eine einflußreiche und gewichtige Stimme in Staatsangelegenheiten. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß nach dem Sturze der Kypselidenherrschaft in Korinth eine auf Schatzung begründete Timokratie³⁾ oder, was wenigstens dasselbe, eine Plutokratie⁴⁾ folgte. Soviel scheint festzustehen, daß seit dieser Zeit die korinthische Verfassung weder eine Adelsoligarchie noch eine reine Demokratie⁵⁾ war. Gegen erstere spräche das freundschaftliche Verhalten, welches Korinth vor den Perserkriegen vielfach dem demokratischen Athen gegenüber

1) vgl. im Allgem. K. F. Hermann: Griech. Staatsalterthümer §. 61, 5. Aufl. p. 246.

2) JI. II, 570: ἀφνειὸν τε Κόρινθον. Thuc. I, 13 (Κορίνθιοι) χρήμασι τε δυνατοὶ ἦσαν, ὡς καὶ τοῖς παλαιοῖς ποιηταῖς δεδήλωται. Strab. VIII, 378; 382.

3) Wachsmuth: Hellen. Alterthumskunde I, 1 p. 174. Schömann Griech. Alterthümer I³ p. 180.

4) So nennt schon Xenoph. Mem. Socr. IV, 6, 12 die Timokratie.

5) Dies könnte man annehmen, da Arist. Pol. VI, 4, 3 von der ναυτικῇ δημοκρατικῇ spricht.

bekundet hat,¹⁾ gegen letztere vornehmlich die Bundesgenossenschaft mit dem oligarchischen Sparta, das, wie Thucydides berichtet²⁾ und die Geschichte lehrt, unablässig darauf bedacht war, daß in den Staaten seiner Bundesgenossen Wenige die Herrschaft führten.

Auch zur Zeit des peloponnesischen Krieges war die Verfassung Korinths nicht wie in Sparta aristokratisch-conservativ, sondern timokratisch, versetzt mit demokratischen Elementen. Wäre sie oligarchisch gewesen, dann würden die Korinther sicher die Unterstützung der epidamnischen Demokraten unterlassen haben,³⁾ dann würden sie aber auch in ihren Reden, mit denen sie die Erklärung des Kampfes an Athen bezweckten,⁴⁾ unzweifelhaft ebenso, wie sie den Gegensatz von Doriern und Joniern hervorheben,⁵⁾ den von Oligarchie und Demokratie betont haben. Davon aber findet sich keine Spur, ja im Gegentheil werfen sie den Spartanern unter Hinweis auf den Fortschritt der athenischen Verfassung ihre streng conservative Haltung vor.⁶⁾

1) Hdt. V, 92 wird erzählt, daß die Korinther in offenkundigster Weise für die Wahrung der athenisch-Demokratie oder wie es dort heißt, Isokratie in die Schranken getreten sind; vgl. Stein zu dieser Stelle. Außerdem vgl. man Hdt. V, 75; VI, 108; 89, Thuc. I, 41.

2) I, 19.

3) Thuc. I, 26. Diod. XII, 30.

4) Thuc. I, 68—71; 120—124.

5) Thuc. I, 124 „*μη μέλλετε Ποιδιαίταις τε ποιεύσθαι τιμωρίαν, οὗσι Δωριεῦσι, καὶ ὑπὸ Ἰώνων πολιορκουμένοις κ. τ. λ.*“

6) Thuc. I, 71 „*ἀρχαιότροπα ὑμῶν τὰ ἐπιτηδεύματα πρὸς αὐτούς ἐστιν*“ a. d. D. „*διόπερ καὶ τὰ τῶν Ἀθηναίων ἀπὸ τῆς πολυπειρίας ἐπὶ πλέον ὑμῶν κεκαίνωται.*“

Wie sich die im Ganzen mäßige und wohlgeordnete¹⁾ timokratische Verfassung Korinths sonst gestaltet hat, darüber haben wir aus den Quellen höchst dürftige Notizen. Wir wissen nur, daß ein aus Oktaden zusammengesetzter Senat²⁾ bestand, daß in demselben eine Oktas den Vorsitz führte, und daß jede Phyle, deren es in Korinth acht gab,³⁾ in den einzelnen Oktaden vertreten war.⁴⁾

Durch die Lage und Bodenbeschaffenheit des Landes wurde aber nicht nur der Constitution, sondern auch der äußeren Politik Korinths Ziel und Richtung verliehen. Als die natürliche Brücke⁵⁾ zwischen dem eigentlichen Hellas und dem Peloponnes gewann Korinth schon in der ältesten Zeit für den Handel hohe Wichtigkeit.⁶⁾ Diese Bedeutung für den mercantilen Verkehr wurde noch bei weitem erhöht, als derselbe, der bisher lediglich zu Lande erfolgt war,⁷⁾

1) Pind. Olymp. XIII, 2. Xenoph. Hell. IV, 4, 6.

2) Er hieß *γερονσία* Diod. XVI, 65. Außer ihr scheint noch eine *βουλή* bestanden zu haben, vgl. Tittmann: Darstellung der griech. Staatsverfassungen p. 362 und 363.

3) Suidas: *πάντα ὀκτώ*. Duncker: Gesch. des Alterthumes III, 441 sagt richtig, daß diese acht Phylen die gesammte korinthische Bevölkerung umfaßt haben; nur ist es auffällig, daß er dann IV, 32 von den acht Stämmen des korinth. Adels spricht. Schömann a. a. O. p. 139 meint, diese Phylen seien topische gewesen. Indes eine topische Eintheilung scheint wenig für einen Handelsstaat geeignet zu sein.

4) Nicol. Damasc. in Müller: Fragm. hist. Gr. III, p. 394.

5) Pindar: Nem. VI. B. 4 „*πόντον γέφυρά ἀκάμαντος*.“

6) Thuc. I, 13 „*οἰκοῦντες γὰρ τὴν πόλιν οἱ Κορίνθιοι ἐπὶ τοῦ ἰσθμοῦ, αἰεὶ δὴ ποτε ἐμπόριον εἶχον κ. τ. λ.*“

7) a. d. D. „*τῶν Ἑλλήνων τὸ πάλαι κατὰ γῆν τὰ πλείω ἢ κατὰ θάλασσαν — διὰ τῆς ἐκείνων παρ' ἀλλήλους ἐπιμογόντων*.“

in den Meeren seine großen Hauptbahnen fand. Zwischen dem jonischen und ägäischen Meere gelegen, war Korinth jetzt wegen der sicheren und kurzen Fahrt,¹⁾ die der Weg von Italien über den Isthmos nach Asien gewährte, der Centralstapelplatz des italisch-asiatischen Handels. Gebieth Korinth nun auch durch Erhebung von Transit-, Markt- und Hafenzöllen zu Wohlstand, Macht und Blüthe,²⁾ so mußte es doch sein nächstes Bestreben sein, aktiv an dem Handel Theil zu nehmen, eine Seemacht zu gründen und Colonien anzulegen. So wurde Korinth ein See- und Handelsstaat. Demgemäß gestaltete sich nun auch seine Politik. Zur Förderung und Sicherung seines Handels suchte es mit allen Hellenen, ohne Unterschied des Stammes und der Verfassung, in gutem Einvernehmen zu bleiben und hielt sich daher auch möglichst fern von inneren hellenischen Zwistigkeiten. Um seine Selbständigkeit aber zu wahren, hatte es sich eng an Sparta angeschlossen, ohne daß jedoch, wie Wachsmuth richtig bemerkt,³⁾ dieser Anschluß jemals blind gewesen wäre. Verfolgte Sparta egoistische Pläne, wodurch die Interessen und die Autonomie Korinths in Frage gestellt waren, dann trat es mit dem ganzen Gewichte seines Ansehens dagegen auf und stand von seiner Opposition nicht eher ab, als bis ihm die Ver-

1) Man suchte die Umseglung des im Süden des Pelop. befindlichen Vorgebirges Malea wegen Gefahr (Odysseus III, 287; IX, 80. Str. VIII, 378. Hdt. I, 82; IV, 179) u. wegen der längeren Streckung des Weges (vgl. Müller: Dorer II p. 425. Curtius: Peloponnesos I, 28) möglichst zu vermeiden.

2) Thuc. I, 13 (οἱ Ἕλληνες) ἐμπόριον παρέχοντες ἀμφοτέρωθεν δυνατὴν ἔσχον χρημάτων προσόδω (Κόρινθον) τὴν πόλιν.

3) Hellen. Alterthumskunde I, 2 p. 129.

eitelung der selbstfüchtigen Absichten Spartas gelungen war. Es wußte, wie es scheint,¹⁾ bei seinem Proteste seine Sonderzwecke stets klug zu verhüllen und sich auf allgemeine Gründe zu stützen, um dadurch demselben eine größere Rechtskräftigkeit zu verleihen und die übrigen Bundesgenossen desto leichter für den Widerspruch zu gewinnen.

Was im Uebrigen das Verhältniß Korinths zu den beiden Vororten Griechenlands anlangte, so war es stets bemüht, ihnen gegenüber seinen Einfluß als dritte hellenische Macht²⁾ in vollem Maße geltend zu machen, und war zur Behauptung seines Ansehens und seiner ungeschmälernten Herrschaft unablässig darauf bedacht, keinen dieser Staaten auf Kosten des anderen übermächtig werden zu lassen. Das Princip des hellenischen Gleichgewichts, welches damit Korinth als einen Theil seines politischen Programmes aufstellte, suchte es auch im Schooße der peloponnesischen Symmachie für sich Sparta gegenüber aufrecht zu erhalten. Dies war aber nur dadurch möglich, daß es sich mittelst seiner Flotte dieser Bundesgenossenschaft unentbehrlich machte. Es mußte ihm daher wider Wunsch

1) Als der spart. König Kleomenes das Verlangen zeigte, Athens Macht zu brechen, widersetzten sich die Korinther auf's Entschiedenste diesem Vorhaben „*δόντες λόγον ὡς οὐ ποιοῖεν τὰ δίκαια*“ Hdt. V, 75, offenbar jedoch aus Furcht vor der gefährdenden Machtvergrößerung Sparta's; ähnlich Hdt. V, 92. So willigen die Korinther unter Verschweigung des eigentlichen Grundes und unter Beibringung eines rechtlichen Vorwandes auch nicht in den für sie zum Nachtheil abgeschlossenen Frieden des Nikias. Thuc. V, 30.

2) Plut. Arist. 20 „*ἦν γὰρ ἐν ἀξιώματι μεγίστῳ μετὰ τὴν Σπαρτὴν καὶ τὰς Ἀθήνας ἢ Κόρινθος.*“

kommen, als Megina, dessen maritime Macht ohnehin für seinen Handel und seine Schifffahrt einen gefahrdrohenden Aufschwung genommen hatte, dieser Symmachie eingereicht wurde. Denn nun mußten die Korinther befürchten, daß Sparta, welches durch den Anschluß einer zweiten Seemacht bei Seeunternehmungen nicht mehr allein auf sie angewiesen war, deshalb auch ihren Staat nicht in seiner bisherigen einflußreichen Stellung belassen werde. Man erkannte richtig in Korinth, daß, wofern man sein altes Ansehen wiedererlangen wollte, vorerst die Flotte dieser Insel gedemüthigt werden mußte. Diese Schwächung der äginetischen Macht suchten nun die Korinther indirekt dadurch zu bewerkstelligen, daß sie im Kampfe, der zwischen den Athenern und Megineten ausbrach, jenen auf Ansuchen Schiffe für Geld liehen, ein Faktum, welches zugleich schärfer als jedes andere die freie Stellung Korinths zur peloponnesischen Bundesgenossenschaft kennzeichnet.¹⁾ — Während Korinth so auf die Verhältnisse Griechenlands nur zeitweilig, sobald es seinem eigenen Machtbestande galt, mit Nachdruck einwirkte, war es bestrebt, auf seine Colonien, die mit Ausnahme einer sämmtlich im Westen gelegen waren, beständigen Einfluß auszuüben, und dies um so mehr, da diese zum großen Theile die Grundlage des äußeren korinthischen Staatsgebäudes bildeten. Es hatte auf sie ein

¹⁾ Hdt. VI, 89. Thuc. I, 41. Wachsmuth I, 1, 136 sagt unrichtig: „Mit kurzfristig krämerischem Sinne borgte es (Korinth) ihnen für Geld Schiffe gegen Megina.“ Daß es ihm hierbei weniger auf Geldgewinn ankam, geht schon aus der geringen Summe, die es für Leihung eines Schiffes forderte, zur Genüge hervor. Es verlangte für eins auf unbestimmte Zeit nur 5 Drachmen.

wachsame Auge und suchte sie nicht, wie die anderen hellenischen Staaten, allein in pietätsvollem Gehorsam,¹⁾ sondern auch in einem gewissen Grade von Abhängigkeit zu erhalten. Dies geht unmittelbar aus zwei Stellen des Thucydides hervor. Als die Korinther, welche korinthische Colonisten waren, im Jahre 433 mit Beschwerden gegen ihre Mutterstadt auftreten, sagen sie unter Anderen: „ὄ γὰρ (οἱ ἀποικοὶ) ἐπὶ τῷ δοῦλοι, ἀλλ' ἐπὶ τῷ ὅμοιοι τοῖς λειπομένοις εἶναι ἐκπέμπονται“ (I, 34). Daß diese Worte nicht eine bloße Verläumdung enthalten, erhellt aus der Rede der Korinther selbst. Sie sagen: „ἡμεῖς δὲ οὐδ' αὐτοὶ φραμεν ἐπὶ τῷ ὑπὸ τούτων (τῶν ἀποίκων) ὑβρίσασθαι κατοικίσαι, ἀλλ' ἐπὶ τῷ ἡγεμόνες τε εἶναι κ. τ. λ.“ (I, 38). Auch der Umstand, daß Korinth jährlich einen Epidemurgen als obersten Magistrat²⁾ nach seiner Pflanzstadt Potidäa schickte, trägt zum Beweise obiger Behauptung bei.

Bei der Bedeutsamkeit der Colonien mußte es für Korinth ein empfindsamer Schlag sein, als am Ende der Regierungszeit Perianders sich die wichtigste Anpflanzung Korintha³⁾ aus Haß und Handelseifer sucht der schwachen

1) Polyb. XII, 10, 3: ὡς γονεῦσι πρὸς τέκνα vgl. Hermann §. 73, 5.

2) Thuc. I, 56. Ueber die Stellung, welche der Epidemurg einnahm, läßt sich aus den Quellen nichts Bestimmtes aussagen, doch scheint er die obersten Geschäfte verwaltet zu haben; vgl. Müller: Dorier II p. 141. Wachsmuth I, 1, 193.

3) Ueber die Gründung Korintha vgl. Timæus b. Müller: Fragm. I, 203. Schon im Jahre 664 hatten die Korinther den Korinthern eine Seeschlacht geliefert. Thuc. I, 13. Bei der damaligen Küsten- und Golfschiffahrt war diese Insel dadurch, daß sie gleich-

colonialen Bande entledigte, die es noch an die Mutterstadt fesselten. Seit dieser Zeit ging auch die Herrschaft Korinths in den westlichen Meeren merklich zurück.¹⁾ Es war jetzt gezwungen, für seine Flotte und seinen Handel neue Wege aufzusuchen. Läßt sich nun zwar nicht der Beweis führen, daß Korinth seit dem Abfalle Korchyras den Schwerpunkt seiner Macht nach Osten hin zu verlegen beabsichtigt habe, so kann man dieses doch nach der damaligen Lage der Dinge vermuthen, zumal wenn man mit Müller annimmt, daß es erst nach dem Verluste der Seeherrschaft in den westlichen Gegenden, also nach dem Aufstande Korchyras, Potidäa auf der chalcidischen Halbinsel colonisirt habe.²⁾

Schließt man sich der Ansicht Müllers an, dann muß man freilich auch schon die Befreiung Korchyras von Korinth unter die Regierungszeit Perianders setzen; denn Nicolaus Damascenus berichtet,³⁾ daß Euagoras, Perianders Sohn, Potidäa zur korinthischen Niederlassung gemacht habe; zugleich aber wissen wir aus der letzteren Quelle, daß Euagoras noch zu Lebzeiten Perianders gestorben ist. Somit wird, wenn man noch andere Momente berücksichtigt, der Abfall Korchyras von Korinth in das Ende der Regierungszeit des Periander zu setzen sein.

Angenommen, Korinth habe seit dieser Zeit den Schwerpunkt seiner Macht nach Osten hin verlegt, so konnte doch wohl damals das Ziel, dem der korinthische Staat zustrebte,

sam die Schwelle zu den sicilischen Meeren bildete, höchst wichtig; vgl. Thuc. I, 36; 44. Diod. XII, 54. Xenoph. Hell. VI, 2, 9.

¹⁾ vgl. Duncker IV, p. 34.

²⁾ Dörler I, 119.

³⁾ Müller: Fragm. III p. 393.

kein anderes sein, als hier ausgebreitete Handelsverbindungen anzuknüpfen und die in der letzten Zeit herabgesunkene Seemacht auf ihre frühere Höhe zu erheben, um dann die ihm von den Korinthern entrissene Suprematie wieder an sich zu bringen. Doch während Korinth mit der Verfolgung dieses Planes beschäftigt war, traten Ereignisse ein, welche die Erreichung desselben unmöglich zu machen schienen.

Seit den Perserkriegen bis zum dreißigjährigen Vertrag.

Die hellenischen Verhältnisse hatten während der Perserkriege, an denen Korinth anfangs lebhaften Antheil genommen,¹⁾ für diesen Staat insofern eine ungünstige Gestaltung erfahren, als seit der Errichtung der athenischen Seemacht seinen maritimen und mercantilen Interessen ein stets bedrohlicher Nebenbuhler entgegenstand. Kein Wunder, wenn man schon damals Korinth, dessen Existenz fast einzig in seiner Flotte und seinem Handel beruhte, beflissen sieht, dem weiteren Emporsteigen der athenischen Macht möglichst vorzubeugen, zumal da sich Athen bei Gelegenheit eines Streites zwischen Korinth und Korkyra um Leukas zu Gunsten der Korkyräer entschied.²⁾ Indes die Constatuirung der athenischen Symmachie, wodurch Athen Kopf und Hand aller hellenischen Unternehmungen zur See ward, mußte den Korinthern bald jeden feindlichen Schritt gegen Athen ebenso gewagt als fruchtlos erscheinen lassen. So war Korinth genöthigt, den Einfluß, den es im Archipelagus erlangt, an die Athener abzutreten.

Es war oben gesagt, daß Korinth vor den Perserkriegen die Absicht hatte, seine maritime Macht im Osten dermaßen zu heben, daß es mit Korkyra um die Hegemonie im Westen in den Kampf eintreten könnte. Korinths

¹⁾ vgl. Curtius: Griech. Gesch. II,⁴ 77; 342.

²⁾ Plut. Them. 24.

Flotte hatte jedoch zur Zeit der Perserkriege noch nicht die Stärke der korynthischen erreicht; denn während die Korinther damals 60 Schiffe in den Kampf schicken konnten,¹⁾ standen den Korinthern nur 40 zur Verfügung.²⁾ Gleichwohl durften die Korinther ihren früheren Plan nicht aufgeben, um so weniger, als sie sich jetzt von den Athenern aus dem Archipelagus verdrängt sahen, und es zu erwarten stand, daß diese ihre Seemacht auch nach Westen hin ausbreiten würden. Doch während Korinth ernstlich seinem Ziele zustrebte, führten die Ereignisse, eher als man gedacht, es mit Athen zusammen.

Die Lacedämonier hatten bei dem Kampfe gegen die aufständischen Messenier in Ithome die ihrer Belagerungskunst wegen berühmten Athener zu Hülfe gerufen, doch später aus Mißtrauen entlassen.³⁾ Ueber dieses entehrende Verfahren im höchsten Grade entrüstet, kündigten die Athener den Lacedämoniern die Bundesgenossenschaft, die sie mit ihnen gegen die Perser eingegangen waren, auf und schlossen im Jahre 460 v. Chr.⁴⁾ mit deren Todfeinden, den Argivern, ein Bündniß.⁵⁾ Durch diese Allianz,

1) Hdt. VII, 168. In demselben Kapitel sagen die Korinther noch zu dem Perserkönig: Ὁ βασιλεῦ, ἡμεῖς ἔχοντες δύναμιν οὐκ ἐλαχίστην οὐδὲ νέας ἐλαχίστας παρασχόντες ἂν ἀλλὰ πλείστας, μετὰ γε Ἀθηναίους, οὐκ ἠθελήσαμεν τοι ἀντιοῦσθαι κ. τ. λ. vgl. Thuc. I, 14, 25, 33.

2) Hdt. VIII, 1 vgl. 43.

3) Thuc. I, 102. Diod. XI, 64. Plut. Cimón 17. Paus. IV, 24, 6.

4) In der Chronologie folge ich in diesem Abschnitte Arnold Schäfer: Disputatio de rerum post bellum Persicum usque ad tricennale foedus in Græcia gestarum temporibus. Bonn 1865.

5) Thuc. I, 102. Diod. XI, 80. Paus. I, 29, 9; IV, 24, 7.

schien sie auch immerhin gegen die Lacedämonier gerichtet zu sein, that Athen zugleich einen gefahrdrohenden Schritt gegen die Korinther, da diese wegen ihrer alten Hineigung zu Sparta auch mit Argos auf gespanntem Fuße standen¹⁾. Doch der unzweifelhafte Beweis, daß Athen jetzt mit gleicher Taktik gegen Sparta, wie gegen dessen Bundesgenossen, insbesondere Korinth vorging, ward erst dann gegeben, als in demselben Jahre die Athener Megara, mit dem Korinth in Grenzstreitigkeiten lag, in ihren Bund aufnahmen und eine Besatzung in den megarischen Hafen Misäa legten²⁾. Korinths Interessen wurden durch den Anschluß Megaras an Athen auf's Höchste gefährdet, denn dadurch war Athen nicht nur in den Besitz der für Korinth wichtigen Pässe der Geraneia gelangt, sondern es konnte nun auch mit Leichtigkeit von den megarischen Häfen Pegä und Agosthena aus seine Seemacht in dem krissäischen Busen entfalten. Seit diesen Tagen datirte sich denn auch, wie Thuchydides sagt, der unverföhnliche Haß der Korinther gegen die Athener³⁾. Dieser unvorhergesehene Zwischenfall, dessen Folgen den ganzen Plan Korinths zu vereiteln drohten, ward der Grund, daß nunmehr Korinth Athen gegenüber die Offensive ergriff. Korinths Bestreben konnte vorerst kein anderes sein, als

1) Schon in den messenischen Kriegen hatten die Korinther auf Seiten Sparta's gestanden Paus. IV, 11, 1; 15, 8 vgl. Schneiderwirth: Polit. Gesch. des dor. Argos. Progr. des kath. Gymnas. zu Heiligenstadt 1865 p. 47 Anm. 28. Die Argiver ergriffen aber damals für die Messenier Partei. Strab. VII, 362.

2) Thuc. I, 103. Diod. XI, 79.

3) Thuc. I, 103: „Καὶ Κορινθίοις μὲν οὐχ ἥμισυ ἀπὸ τούδε, τὸ σφοδρὸν μῖσος ἤρξατο πρῶτον ἐς Ἀθηναίους γενέσθαι“ vgl. 42.

Megara der Obmacht der Athener wieder zu entreißen; denn solange dieser Staat mit Athen verbunden war, solange war Korinths Bestand zu Wasser und zu Lande stark bedroht. Vor allen Dingen mußte es jetzt eifriger als zuvor die peloponnesischen Bundesgenossen für seine Sache zu gewinnen suchen¹⁾. Welche von diesen nun gemeinschaftlich mit den Korinthern handelten, wissen wir nicht genau; Thucydides nennt nur die Epidaurier und Aegineten; doch ist wohl anzunehmen, daß auch andere Staaten wie Trözen²⁾ und Siphon³⁾, wenn auch nicht offen feindselig gegen Athen austraten, so doch wenigstens Einverständnis mit Korinth unterhielten. Daß die Korinther jetzt Sparta um Hülfe angegangen hätten, oder daß sich dieser Staat, wie Müller meint⁴⁾, gar an einer der nun erfolgten Schlachten betheiliget hätte, läßt sich weder erweisen, noch ist es überhaupt wahrscheinlich. Die Spartaner wagten wegen des noch fortdauernden Kampfes mit den Heloten es nicht, ihrem eigenen Lande einen Theil der Streitkräfte zu entziehen und verhielten sich deshalb auch während dieser Zeit,

1) Justin III, 6 berichtet fälschlich, daß die Peloponnesier von den Spartanern zum Kampfe gegen Athen aufgereizt worden seien.

2) Grote: Griech. Gesch. in der Uebersetz. von Meißner III, p. 250 vermuthet, daß die Athener bei der Expedition nach Halieis Trözen in Besitz genommen haben. Ist dieses der Fall gewesen, dann wird Trözen doch wohl auch irgendwelche Veranlassung dazu gegeben haben. So ist es wahrscheinlich, daß es sich auf Seiten der Korinther neigte.

3) Dies kann man aus der zweimaligen Landung der Ath. in Siphon und aus den mit diesen stattgehabten Gefechten schließen. Thuc. I, 108; 111.

4) Aeginetica p. 176. Nach ihm sollen die Lacedaemonier sowohl am Kampfe bei Kekryphaleia, als an dem bei Aegina Theil genommen haben.

wie Thucydides sagt, im Allgemeinen ruhig¹⁾. Der anhaltende Aufstand der Messenier war wohl auch die Ursache, daß die Spartaner das Gesuch des Persers Megabyzos um Hülfe gegen den von Athen unterstützten, abtrünnigen Inaros ohne jede Berücksichtigung ließen²⁾. Gesezt aber auch, Sparta wäre im Stande gewesen, sich am Kampfe zu betheiligen, so bedurfte man doch jetzt des Beistandes der Spartaner nicht, da den Athenern infolge der Unterstützung, die sie dem aufständischen Inaros nach Aegypten geschickt hatten³⁾, in der Heimath nur eine verhältnißmäßig geringe Macht zu Gebote stand⁴⁾. So gelangt es denn auch den Korinthern, im Bunde mit den Epidauriern, den Athenern, welche bei Halieis, an der Grenze von Epidaurus und Argos gelandet waren, an diesem Orte eine Niederlage heizubringen⁵⁾; in zwei Seeschlachten jedoch, deren letztere bei Megina geliefert wurde, werden die Peloponnesier geschlagen. Wohl infolge der Betheiligung der Megineten an dem letzten Seekampfe schreiten die Athener nun nach Landung auf Megina zur Belagerung der Stadt. Da diese Insel durch ihre Lage mitten in der Bahn des saronischen Busens nicht weniger für Korinth als für Athen von Wichtigkeit ist⁶⁾, so suchten die Korinther schon deshalb die Megineten durch einen Ein-

1) Thuc. I, 118: „οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι ἡσύχαζον τὸ πλεον τοῦ χρόνου πολέμοις οἰκείοις ἐξειργόμενοι.“

2) Thuc. I, 109 vgl. Wesseling zu Diod. XI, 74.

3) Thuc. I, 104. Diod. XI, 71.

4) Justin. III, 6: „Parvae tunc temporis classe in Aegyptum missa vires Atheniensibus erant.“

5) Thuc. I, 105. Diod. XI, 78 schreibt fälschlicherweise den Athenern den Sieg zu.

6) Herikles soll Megina die *λήμη τοῦ Πειραιῶς* genannt haben. Plut. Pericl. 8.

fall in Megara, mit dem sie zuvörderst den Rückzug des athenischen Cernirungsheeres bezweckten, von der Belagerung zu befreien; außerdem hatten die Korinther wohl auch die Hoffnung, daß sie während der Abwesenheit des regulären athenischen Heeres sich leicht in Besitz der megarischen Landschaft setzen könnten. Es ist jedoch bekannt, daß das korinthische Heer über die ausgerückten Athener, trotzdem daß diese nicht waffentüchtige Mannschaften waren, keinen Vortheil zu erringen vermochte, und daß ein beträchtlicher Theil der Korinther, die nach ihrer Ankunft in Korinth auf die Vorwürfe der Ältesten hin behufs Errichtung eines Siegeszeichens nach Megara zurückgekehrt waren, in die Hände der Athener gerieth und so seinen Untergang fand. In dieser mißlichen Lage scheint endlich den Korinthern ein Hoffnungstern aufzugehen, als die Athener 457 bei Tanagra durch die Lacedämonier und Bundesgenossen eine Niederlage erleiden. Allein schon 62 Tage darauf sieht man die Athener unter Führung des Myronides ihren Marsch wieder nach Böotien lenken, und der Sieg bei Denophytä, der sie zu Herren des böotischen und phokischen Landes macht, und die Uebergabe Meginas an Athen vernichten mit einem Schlage alle Hoffnungen Korinths. Nur im krissäischen Busen und in den westlichen Meeren können sich die korinthischen Schiffe noch frei bewegen. Doch selbst über diese Gegenden soll sich bald das Netz der athenischen Occupation erstrecken. Im Jahre 455 umsegeln die Athener unter Tolmides den Peloponnes, verbrennen die Schiffswerfte des lacedämonischen Kriegshafens Gytheion und erobern Chalcis, einen den Korinthern gehörigen Ort¹⁾.

1) Thuc. I, 108. Diod. XI, 84. Paus. I, 27, 5.

Konnten die Athener schon von hier aus den maritimen und commerciellen Interessen Korinths bedeutenden Abbruch thun, und bedrohten sie nach erfolgtem Siege über die Sikyonier Korinth bereits in der Nähe, so wurde seine Existenz doch bei weitem mehr gefährdet, als sie aus Haß gegen Sparta die Messenier, welche nach zehnjährigem Widerstande 455 die Waffen gestreckt hatten, in Naupaktos ansiedelten¹⁾. Denn diese waren, gleich den Argivern, nicht minder feindlich gegen Korinth wie gegen Sparta gesinnt, und der Platz, der ihnen von den Athenern angewiesen war, besaß alle Eigenschaften, um die Beherrschung und Gefährdung der benachbarten Gewässer zu begünstigen. Nur allzubald traten an Korinth die unheilvollen Folgen dieser Anpflanzung heran.

Die fruchtbaren Gefilde an den Ufern des Acheloos hatten seit Alters für das kornarme Korinth hohe Bedeutung gehabt²⁾. In diese Gegenden machten nun die Messenier Einfälle und ergriffen Besitz von Deniada, einer Stadt in Akarnanien, die stets treu zu Korinth gehalten hatte. Angesichts der Wichtigkeit, welche diese Stadt durch ihre Lage am Acheloosflusse besaß, und bei der Feindschaft, die sie von jeher den Athenern entgegengebracht hatte, er-

1) Thuc. I, 103: „κατ' ἕχθρος ἦδη τὸ Λακεδαιμονίων εἰς Ναύπακτον κατόπισαν“ vgl. Paus. IV, 24, 7. Krüger (hist.-philol. Studien p. 156—61) läßt den dritten messenischen Krieg nach einer Emendation des Thucydides nur 4 Jahre dauern; ebenso Rauchenstein: Philologus II, 201, Oncken: Athen und Hellas III, p. 156 und Classen zu Thucyd. vgl. dagegen Ritter: N. Jen. Litt. Ztg. 1842, I, p. 357 ff. und Schäfer a. a. O. p. 18 und 19.

2) vgl. Barth: Corinthiorum commercii et mercaturae historia. Berol. 1844 p. 43.

scheint die Vermuthung von Curtius gerechtfertigt, daß die Messenier im Einverständnisse mit Athen Deniadä zum Ziele ihrer Unternehmung gewählt hatten¹⁾. Erschien doch Perikles im J. 454 nach Vertreibung der Messenier aus dieser Stadt mit einer Flotte in dieser Gegend, um die Obmacht der Messenier wiederherzustellen²⁾. Es gelingt ihm nun zwar sein Vorhaben nicht, doch gab diese Expedition den Korinthern einen neuen Beweis, daß Athen ihren Einfluß gänzlich brechen wollte. Der Hauptsache nach war er schon vernichtet. Denn da auch die Achäer ihr buchten- und hafendreiches Land den athenischen Schiffen geöffnet hatten, so waren die Athener die eigentlichen Herren des krissäischen Busens. Schon gingen ihre Pläne weiter, schon richteten sie ihre Blicke nach Sicilien³⁾, da

¹⁾ Griech. Gesch. II, 342. Diod. XI, 85. Paus. IV, 25, 1.

²⁾ Thuc. I, 111. Diod. XI, 88. Plut. Pericl. c. 19.

³⁾ Plut. Pericl. 20. Alcib. 17. Grote III, p. 386 Anm. 36 verwirft das Zeugniß des Plutarch, weil die Athener, da Korkyra die Schwelle zu Sicilien bilde, vor dem Anschlusse jener Insel nicht Hoffnung gehabt haben könnten, von Sicilien Besitz zu erlangen. Abgesehen davon, daß der Grund, den Grote für seine Ansicht geltend macht, nicht durchschlagend ist — denn man kann doch wohl etwas erstreben, ohne schon die Mittel zur Erreichung des Zieles zu besitzen — so läßt sich überdies die Aussage des Plutarch unterstützen. Diod. XII, 54 berichtet zum Jahre 427: *Ἀθηναῖοι δὲ καὶ πάλαι μὲν ἦσαν ἐπιθυμοῦσαι τῆς Σικελίας διὰ τὴν ἀρετὴν τῆς χώρας κ. τ. λ.* Kann man nun aus diesen Worten auch keinen sicheren chronologischen Schluß machen, da eine bestimmte Zeit nicht angegeben ist, so deutet doch wohl das „πάλαι“ auf einen längeren Zeitraum als fünf Jahre. Auch der Umstand, daß die Korkyräer, um Aufnahme in die athenische Symmachie zu erhalten, auf die Bedeutung ihrer

wird plötzlich nach einer Zeit kriegerischer Unthätigkeit im Jahre 451 ein fünfjähriger Waffenstillstand abgeschlossen. Weder vorher noch bei dem Abschlusse dieses Vertrages werden die Korinther namhaft gemacht. Da jedoch die Bedingungen desselben, wie Ulrich mit Recht meint¹⁾, nur in der Anerkennung des damaligen Besitzstandes Athens in seinem ganzen Umfange bestanden, so kann man wohl annehmen, daß das Zustandekommen dieses Waffenstillstandes, durch den die Lage der Korinther in keiner Beziehung gebessert wurde, diesen höchst mißfällig war. Zum Glück öffnete sich schon drei Jahre darauf 448 wieder die Aluft zwischen Sparta und Athen, als letzteres die Phoker zu Herren des delphischen Heiligthumes einsetzte, das zuvor die Lacedämonier den Delphiern übergeben hatten²⁾. Endlich läßt die Niederlage der Athener bei Koronea $447\frac{7}{6}$ Korinth wieder aufathmen.

In dieser ganzen Periode war es Korinths Bestreben gewesen, Megara der Obmacht Athens zu entreißen. Es hatte daher im Jahre 460, wie wir oben sahen, einen Einfall in Megara gemacht. Obwohl nun dieser zu Ungunsten der Korinther ausgegangen war, werden sie doch wohl keineswegs ihren Plan, diese Landschaft für sich zu gewinnen, aufgegeben haben. Ihn zu verwirklichen war jetzt die günstigste Gelegenheit, da der Kampf bei Koronea

Insel für die Fahrt nach Italien und Sicilien hinweisen (Thuc. I, 36) und die Athener sich namentlich auch durch diesen Grund bestimmen lassen, den Korinthern eine Epimachie zu gewähren, (Thuc. I, 44) läßt vermuthen, daß die Athener schon länger den Wunsch hegten, Sicilien unter ihre Botmäßigkeit zu bringen.

1) Das megarische Psephisma. Hamb. Progr. 1838 p. 24.

2) Thuc. I, 112. Plut. Periol. c. 21.

den Sturz des Einflusses der athenischen Demokratie in Böotien und Megara zur Folge hatte. Es ist daher wohl kaum zu bezweifeln, daß die Korinther unmittelbar nach dieser Schlacht die Unterhandlungen, die sie bisher mit der den Athenern feindlichen Partei in Megara gepflogen hatten, mit mehr Eifer betrieben und die Megareer unter dem Versprechen der Unterstützung zum Aufstande gegen Athen aufforderten. Wenigstens berichtet uns Thucydides, daß die Korinther und ihre Verbündeten, die Sikyonier und Epidaurier, den Megareern bei dem im Jahre 446 erfolgten Abfall von Athen Hülfsstruppen gesendet hätten¹⁾.

Zufolge der letzten Ereignisse wurde im Jahre 445 ein dreißigjähriger Friede zwischen den Athenern und Peloponnesiern abgeschlossen. Die Bedingungen desselben, die noch Pausanias auf einer ehernen Säule zu Olympia eingegraben sah²⁾, sind uns zwar nicht in ihrer ursprünglichen Fassung und Reihenfolge überkommen, doch erwähnt Thucydides die Grundartikel dieses Vertrages so oft, daß wenigstens über diese vollkommene Klarheit waltet. Die Athener verzichteten auf den Besitz der Häfen Nisäa und Pegä und entsagten den Ansprüchen auf den Besitz Trözens und auf die Bundesgenossenschaft der Landschaft Achaja³⁾. Ferner wird die Bestimmung getroffen, daß jede Staatsgemeinde, die weder der peloponnesischen noch der atheni-

1) Thuc. I, 114: „ἐπαγαγόμενοι δὲ Κορινθίους καὶ Σικωνίους καὶ Ἐπιδαυρίους ἀπέστειλαν οἱ Μεγαρήϊς.“

2) V, 23, 3.

3) Thuc. I, 115. IV, 21. Plut. Pericl. c. 24 Diod. XII, 7. Unter Achaja verstehe ich mit Grote III, 272 Anm. 84 und Curtius II, 181 vgl. 811 Anm. 99 die Landschaft in nordöstl. Theile des Pelop. nicht, wie andere, eine unbekannte Stadt.

sehen Symmachie angehört, nach eigener Wahl einer von beiden beitreten, keine aber mit der Bundesgenossenschaft wechseln könne¹⁾). Außerdem kommt man dahin überein, daß die Beilegung von Streitigkeiten nicht durch Waffengewalt, sondern durch scheidsrichterlichen Ausspruch zu erfolgen habe²⁾).



Seit dem dreißigjährigen Vertrage bis zum Ausbruche des Peloponnesischen Krieges.

Der dreißigjährige Vertrag kam Korinth offenbar erwünscht. Seine commerciellen Geschäfte hatten in der letzten Zeit starke Einbuße erlitten, seine Finanzen waren erschöpft, seine Seemacht geschwächt. Der Vertrag bot ihm Gelegenheit, sowohl seine Industrie und seinen Handel wieder zu heben, als insbesondere seine Flotte nach allen Seiten hin so auszubilden und zu stärken, daß sie bei wiederkehrenden Conflicten mit Athen, die man schon damals voraussah³⁾), als Schutz der eigenen Rechte zu dienen vermochte. Wenn daher Korinth auf's Eifrigste rüstete, so mußte es doch jetzt jeden feindlichen Zusammenstoß mit Athen als verfrüht zu meiden suchen. Dies wird

¹⁾ Thuc. I, 35; 40.

²⁾ Thuc. VII, 18: „καὶ εἰρημένον ἐν ταῖς πρότερον ξυνθήκαις ὄπλα μὴ ἐπιφέρειν, ἣν δίκαθ θέλωσι δίδόναι“ κ. τ. λ. vgl. I, 78; 140; 144; 145. V, 18.

³⁾ Plut. Pericl. c. 23.

wohl auch das eigentliche Motiv gewesen sein, wenn die Korinther sechs Jahre nach dem Abschlusse des dreißigjährigen Friedens gegen die erbetene Unterstützung der Samier, die sich im Aufzuge gegen Athen befanden¹⁾, in der peloponnesischen Tagsatzung lebhaften Einspruch erhoben. Diese Erklärung scheint allerdings Thucydides I, 40 zu widersprechen. Dort sucht der korinthische Redner die Intervention Athens beim Streite mit Korinthra mit dem Hinweise abzuhalten, daß auch die Korinther bei dem Zerwürfnisse der Athener und Samier gegen die in der peloponnesischen Bundesversammlung beantragte Unterstützung der letzteren protestirt hätten, weil es jedem Staate zustünde, jeine Bundesgenossen zu züchtigen²⁾. Daß die Korinther, um einen rechtlichen Vorwand für ihre Entscheidung zu haben, in der peloponnesischen Versammlung diesen Grund angegeben haben, steht wohl außer Zweifel, daß dieser aber das eigentliche Motiv gewesen ist, welches die Korinther veranlaßte, gegen die erbetene Hülfsleistung der Samier zu stimmen, ist unwahrscheinlich. Es ist doch wohl anzunehmen, daß Korinth unter günstigeren Verhältnissen, als die damaligen waren, das Anerbieten der Sa-

¹⁾ Thuc. I, 115. Diod. XII, 27, 28. Plut. Pericl. 24—28.

²⁾ Thuc. I, 40 „φανερῶς δὲ ἀντίποιμεν τοὺς προσήκοιτας ἐνυμιάχοις αὐτὸν τινα κολάζειν“ vgl. I, 43. Müller: Dörer I, 182 Anm. sagt, daß die Stimme der Korinther allein (wenn der Redner nicht lüge) die Pelop. verhindert habe, den Samiern zu helfen. Nicht die Korinther allein, sondern auch andere Peloponnesier hatten gegen die Hülfsleistung der Samier Einspruch erhoben; denn der korinth. Redner sagt selbst, daß die Stimmen der Peloponnesier darüber getheilt gewesen seien („τῶν ἄλλων Πελοποννησίων ἄλλα ἐψηφισαμένων“ I, 40).

mier nicht abgewiesen, sondern ohne weitere Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen dem Bundesoberhaupte und den Gliedern des Bundes dazu benutzt haben würde, die Macht Athens zu brechen. Läßt doch Thucydides den korinthischen Redner in der Rede, durch welche dieser die peloponnesischen Staaten für den Kampf mit Athen zu gewinnen sucht, die Abtrünnigmachung der athenischen Bundesgenossen als ein Mittel anführen, Athens Herrschaft zu untergraben¹⁾).

Ein Krieg mit Athen hätte damals entschieden zum Nachtheile Korinths enden müssen; denn noch neigten sich die Verhältnisse nicht zu ihren Gunsten. Zwar waren sie durch den dreißigjährigen Vertrag, den die Spartaner 451 mit den Argivern abgeschlossen hatten²⁾, nach dieser Seite hin gesichert, aber die achäischen Städte waren doch noch Athen im Stillen ergeben, und fast ganz Akarnanien war gegen Korinth gestimmt; ferner nahm die Insel Zakynthos, wie immer eine feindselige Stellung gegen den peloponnesischen Bund ein³⁾, und auch Naupaktos befand sich noch

¹⁾ Thuc. I, 122. Schon Krüger, dessen Commentation ich zwar hier nicht beipslichte, leitet zu Dionys. Halicarn. Historiogr. p. 328 Anm. den Protest der Korinther nicht allein aus dem von diesen angegebenen Grunde her, und auch W. Herbst: „Zur Gesch. der auswärtigen Politik Spartas im Zeitalter des pelop. Krieges. Lpzg. 1853“ scheint an der Aussage des korinthisch. Redners Anstoß genommen zu haben, wenn er p. 22 sagt, daß betreffende Worte des Korinthers die Färbung des pol. Interesses tragen.

²⁾ Thuc. V, 14 vgl. 28: ἐπ' ἐξόδῳ γὰρ πρὸς αὐτοὺς αἱ σπονδαὶ ἦσαν vgl. Weissenborn: Hellen p. 149 n. 41.

³⁾ Zakynth hatte achäische Bevölkerung und stand

in den Händen der Athener.¹⁾ Sollte daher einem Schicksale wie vor dem dreißigjährigen Frieden vorgebeugt werden, wollte vielmehr Korinth bei dem bevorstehenden Ausbruche des Krieges schlagfertig sein, dann konnte das nächstliegende Ziel Korinths kein anderes sein, als es nach den Perserkriegen gehabt hatte, an dessen weiterer Verfolgung es aber damals durch den unerwarteten Anschluß Megaras an Athen verhindert worden war. Einestheils suchte es daher jetzt die Beziehungen, die es bereits mit peloponnesischen und außerpeloponnesischen Staaten angeknüpft hatte, inniger zu gestalten, anderentheils ging es darauf aus, noch andere Staaten für das Sonderbündniß zu gewinnen. So standen vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges die Megareer, Baleer von Kephallenia, Epidaurier, Trözenier, Hermioneer, Thebaner, Phliasier, Cleer und eine nicht unbedeutende Anzahl von Barbaren in Epirus²⁾ auf Seiten der Korinther, und man kann vermuthen, daß sich Korinth außerdem mit Delphi³⁾ und Ar-

Sparta feindlich gegenüber, wie schon daraus hervorgeht, daß es die Auslieferung des flüchtigen spartan. Königs Demaratos verweigerte. Hdt. VI, 70. 1000 schwerbewaffnete Lakynthier stehen den Korinthern gegen die Korinther bei. Thuc. I, 47. Wegen der Wichtigkeit, welche Lakynth für den Pelop. hatte, richtete sich auch die erste Seeexpedition der Pelop. gegen diese Insel. Thuc. II, 66.

¹⁾ vgl. Curtius II 343.

²⁾ Thuc. I, 47, 50.

³⁾ Einen Anhalt für diese Vermuthung bietet der Umstand, daß der delphische Gott den hilfessuchenden Epidamniern die Weisung gibt, sie sollten sich nach Korinth um Unterstützung wenden Thuc. I, 25; ferner, daß er den von den Korinthern auf's Lebhafteste betriebenen Kampf mit Athen befürwortet haben soll Thuc. I, 118; man beachte an dieser Stelle

gos¹⁾), wenigstens mit einem Theile der Bevölkerung dieses Landes, in Einvernehmen zu setzen gewußt hat. Ferner hatten die Korinther als treue Verbündete ihre Colonien, und unter diesen insbesondere Leukas, Ambrakia und Anaktorion. Nur eine, Korkyra, hatte sich, wie wir oben sahen, schon frühzeitig der colonialen Pflichten entschlagen, und auch jetzt stand sie der Mutterstadt zwar nicht durch die That, aber doch in der Gesinnung feindlich gegenüber. Diese gegnerische Stellung Korkyras mußte den Korinthern in diesem Augenblicke um so mehr ein Dorn im Auge sein, als es ihnen dadurch erschwert, oder wohl gar unmöglich gemacht wurde, ihre Hegemonie im Westen aufzurichten, um dann mit Erfolg Athen entgegentreten zu können. Um ihren Plan zu verwirklichen, mußten sie daher jetzt darauf ausgehen,

freilich das „ὡς λέγεται“; vgl. I, 123; endlich kann man dies vielleicht deshalb vermuthen, weil die Korinther später vorschlugen, zur Aufwendung der Kriegskosten bei Delphi und Olympia Anleihen zu machen. Thuc. I, 121; 143.

- 1) Dies ist aus mehreren Gründen wahrscheinlich 1. sagt der korinth. Redner Thuc. I, 71 vor der laced. Versammlung, daß die Korinther, falls Sparta die Interessen seiner Verbündeten nicht wahre, andere Bundesgenossen suchen würden, worunter sie die Argiver meinten, (vgl. den Scholiasten zu dieser Stelle; ebenso Ullrich: Beiträge zur Erklärung des Thuc. Hamburg 846 p. 19, Anm. 27); 2. spricht dafür, daß sich an der Gesandtschaft an den Perserkönig, an deren Spitze der Korinther Aristeus stand, auch ein Argiver, Namens Pollis, betheiligte Thuc. II, 67; 3. daß die Korinther während des archidamischen Krieges von dem Heransegeln einer ath. Flotte von Argos aus (ἐξ Ἀργους) in Kenntniß gesetzt werden. Thuc. IV, 42, und endlich, daß sie über den Frieden des Nikias unwillig, mit den Argivern ein Bündniß eingehen. Thuc. V, 31.

Korinthra zu schwächen. Klar und deutlich spricht Thucydides die Absicht der Korinther aus, wenn er dem korinthischen Redner die Worte in den Mund legt:

„Τὸν δὲ πόλεμον, δι' ὄνπερ χρήσιμοι ἂν εἴημεν, εἴ τις ὑμῶν μὴ οἶεται ἔσεσθαι, γνώμης ἀμαρτάνει, καὶ οὐκ αἰσθάνεται, τοὺς Λακεδαιμονίους φόβῳ τῶ ὑμετέρῳ πολεμησειόντας, καὶ τοὺς Κορινθίους δυναμένους παρ' αὐτοῖς, καὶ ὑμῖν ἐχθροὺς ὄντας, καὶ προκαταλαμβάνοντας ἡμᾶς νῦν ἐς τὴν ὑμετέραν ἐπιχείρησιν, ἵνα μὴ τῶ κοινῷ ἔχθρῳ κατ' αὐτῶν μετ' ἀλλήλων στῶμεν, μηδὲ δεῦν φθάσει ἀμάρτωσιν, ἢ κακῶσαι ἡμᾶς ἢ σφᾶς αὐτοὺς βεβαιώσασθαι.“ I, 33. Bald bot sich Gelegenheit zum offenen Hervortreten von Epidamnus aus.

In Epidamnus (dem spät. Dyrhachium) in Illyrien waren infolge eines Krieges mit den umwohnenden Barbaren die Aristokraten bei einer Revolution gestürzt und vertrieben worden. Als nun diese im Bunde mit Barbaren zurückkehrten und die Stadt zu Wasser und zu Lande hart bedrängten, schickte die in derselben eingeschlossene Volkspartei Gesandte mit der Bitte um Beistand und Vermittelung nach Korinthra, als ihrer Mutterstadt. Die Korinthräer schenkten ihnen jedoch kein Gehör.¹⁾ In trostloser Lage wandten sich die Demokraten an Korinth, da diese Stadt ihnen bei der Ansiedelung den Defisten, Namens Phalios,²⁾

1) Daß die Korinthräer aus Eifersucht über die Macht der Tochterstadt die Hülfe verweigert haben, wie Rospat: „Die polit. Parteien Griechenlands. Trier 1844“ p. 36 sagt, läßt sich nicht erweisen. Wahrscheinlicher ist es, daß man die Demokraten wegen engerer Verwandtschaft mit den Oligarchen nicht unterstützte, vgl. Thuc. I, 26.

2) Thuc. I, 24. Strab. VII, 486. Paus. VI, 10.

gestellt hatte. Hier kam man mit Bereitwilligkeit dem Ansuchen der Gesandten entgegen, nicht nur deshalb, weil man es für seine Pflicht erachtete, sondern auch, und zwar insbesondere aus Haß gegen Korfyra, welches das Bittgesuch unberücksichtigt gelassen hatte; nicht minder mag auch der Umstand die Korinther dazu bestimmt haben, daß Epidamnus, abgesehen von der Wichtigkeit, die es durch seine Lage für den Handelsverkehr mit den nördlichen barbarischen Völkern hatte, auch ein wesentlicher Stützpunkt zur Errichtung der korinthischen Hegemonie in den westlichen Meeren war. Namentlich durch letztere Gründe bewogen, schicken die Korinther, verstärkt durch die Leukadier und Ambrakioten, ein Heer und Ansiedler nach Epidamnus. Die Korfyräer, darüber im höchsten Grade empört, weil sie es als einen Eingriff in ihre Rechte betrachten, gehen sogleich mit einem Geschwader von 25 Schiffen, dem bald 15 weitere folgten, in See und verlangen von den Epidamniern die unverzügliche Aufnahme der Oligarchen und Entlassung der korinthischen Ansiedler und Besatzungstruppen. Da ihren Forderungen nicht gewillfahrt wird, so schreiten sie zur Belagerung von Epidamnus. Damit war das entscheidende Moment herbeigeführt. Auf Kunde davon rüsten die Korinther zum Heereszug und verkündigen, daß jeder, der mit nach Epidamnus ziehe, volle Gleichberechtigung erlange¹⁾, und daß diejenigen, welche augenblicklich von der Fahrt abstehen und doch an der Niederlassung Antheil haben möchten, gegen Erlegung von 50

¹⁾ Thuc. I, 27 „ἐπὶ τῇ ἰσῆ καὶ ὁμοίᾳ“ κ. τ. λ. Der Scholiast supplirt τοῖς Ἐπιδαμνίοις; richtiger ist wohl mit Wachsmuth I, 2 p. 20 ἀλλήλοις zu ergänzen.

Drachmen zurückbleiben könnten. Letztere Bestimmung hatte den Vortheil für Korinth, daß es Geld erhielt, dessen es gerade damals, wie die Gesuche um Geldbeiträge bei den Thebanern, Phliasiern und Eleern zeigen, sehr nothwendig bedurfte. Nun schickten die Korinther auch noch an ihre Verbündeten um Unterstützung, so daß ihnen schließlich eine Flotte von 75 Schiffen zu Gebote stand¹⁾. Im Hinblick auf solche umfängliche Vorbereitungen zum Kampfe fühlten die Korinther sich trotz ihrer 120 Triremen der feindlichen Macht nicht gewachsen und suchten deshalb die obwaltenden Mißhelligkeiten auf gutlichem Wege auszugleichen. Sie erschienen mit lacedämonischen und sithonischen Gesandten²⁾ in Korinth und stellten die Forderung, daß die Korinther die unbefugter Weise nach Epidamnus geschickten Ansiedler und Besatzungstruppen zurückziehen sollten, falls sie aber Anspruch auf diese Stadt erheben würden, so wollten sie die ganze Sache dem Schiedsgerichte der peloponnesischen Städte zur Entscheidung vorlegen; ja, um nur den Kampf abzuwenden, waren sie geneigt, sich bezüg-

¹⁾ Thuc. I, 29. Diod. XII, 31 gibt die Zahl der Schiffe ungenau auf 70 an. Von den 75 Schiffen stellten nach Thuc. I, 27 die Megareer 8, die Paleer auf Kephallenia 4, die Epidaurier 5, die Herminioneer 1, die Trözenier 2, die Leukadier 10, die Ambrotioten 8 und die Korinther selbst 30. Die an 75 fehlenden 7 Schiffe werden entweder sämmtlich oder zum Theile von den Eleern geliefert worden sein; denn Thuc. I, 30 heißt es, daß die Korinther die Schiffswerfte der Eleer verbrannt haben „ὄτι ναῦς καὶ κρημὰτα παρέσχον Κορινθίοις.“

²⁾ Thuc. I, 28, Hiernach scheint es, als ob man in Sparta und Sithon, wohin übrigens Korinth nicht um Unterstützung an Schiffen geschickt hatte, mit dem Vorgehen Korinths nicht einverstanden war.

lich der strittigen Punkte dem Spruche des delphischen Gottes zu unterwerfen. Im Falle der Weigerung der Korinther aber, die bestehende Zwistigkeit friedlich beizulegen, erklärten sie, daß sie sich neue Bundesgenossen suchen würden, die den Korinthern gerade nicht angenehm sein dürften. — Wie günstig nun auch der Vorschlag für Korinth war, den delphischen Gott in dieser Angelegenheit den Schiedspruch thun zu lassen, da es mit Delphi auf freundschaftlichem Fuße stand, und anderentheils, wie abschreckend der Hinweis auf ein Bündniß mit Athen wirken mußte, so fügte sich trotzdem Korinth nicht ohne Weiteres den billigen Anträgen Korkyras, sondern trat mit der Forderung auf, daß zuvor die Korkyräer selbst von Epidamnus abziehen und auch die Barbaren zur Rückkehr bewegen sollten; erst dann wollte es sich bedenken. Es lag offenbar der Absicht Korinths fern, die Streitigkeiten auf friedlichem Wege auszugleichen; es wollte jetzt einestheils nur noch den Schein bewahren, als ob es nicht der angreifende Theil sei, anderentheils aber nur Zeit zur vollständigen Armirung seiner Flotte gewinnen und die Ankunft seiner Verbündeten abwarten. Das erscheint um so glaubhafter, als die Korinther nicht einmal auf die, dahin modificirten Anträge Korkyras eingehen, daß entweder beide Staaten ihre Truppen, beziehentlich Ansiedler, wegziehen, oder beide bis zu der schiedsrichterlichen Entscheidung in der gegenseitigen Stellung verharren sollten. Sobald die Schiffe bemannt und die Bundesgenossen auf dem Plage waren, erklärte Korinth, alle weiteren Unterhandlungen fallen lassend, den Krieg an Korkyra. — Korinth hatte jetzt die Aussicht, unter dem Schutze des dreißigjährigen Friedens Korkyras Macht zu demüthigen und sein lang gehegtes Projekt, unter seiner

Führerschaft eine peloponnesische Seemacht zu begründen, in Ausführung bringen zu können. Mit 75 Schiffen und 2000¹⁾ Schwerbewaffneten brachen die Korinther auf. Nochmals versuchten die Korinther, nach Landung der korinthischen Flotte bei Aktium am Eingange des ambrakischen Busens, auf friedlichem Wege den bevorstehenden Sturm zu beschwichtigen, indem sie durch einen Herold die Korinther von jedem feindlichen Vorgehen abmahnten. Indes diese wollten sich jetzt nicht von ihrem Vorhaben abbringen lassen. So kam es im Frühling des Jahres 434 bei dem Vorgebirge Leukimne zur Schlacht. Der Erfolg war der Erwartung der siegestrunkenen Korinther völlig entgegen. Die Korinther gewannen einen entscheidenden Sieg; 15 korinthische Schiffe wurden vernichtet und mehrere beschädigt²⁾. Für Korintha wurde der Glanz des Tages noch dadurch erhöht, daß auch Epidamnus die Thore öffnete. Ein wesentlicher Umschwung der Verhältnisse war plötzlich eingetreten. Die Korinther hatten gewöhnt, durch die Demüthigung Korinthas ihre Suprematie zur See im Westen aufzurichten, und jetzt mußten sie sehen, wie die Korinther das jonische Meer mit ihren Schiffen beherrschten. Nur zwei Wege zur Rettung standen jetzt für Korintha offen: entweder mußte es mit Korintha Frieden schließen, der ihm wenigstens seine gefangenen Bürger zurückgab, oder es mußte den Kampf bis zum Aeußersten fortsetzen.

1) Thuc. I, 29 Cap. 27 heißt es: „*τρισχίλιοι ὄπλιται παρεσκευάζοντο.*“ Warum nur 2000 aufbrechen, ist nicht klar. Grote III, 356 nennt fälschlich 2500.

2) Thuc. I, 29 erwähnt nur, daß 15 Schiffe versenkt, nicht aber auch, daß mehrere noch verletzt worden seien. Dies geht aus Diod. XII, 32 hervor: „*τὰς πελοποννησιακὰς ἐθροάπευον.*“

Ueber die Wahl konnte man hier nicht schwanken. Abgesehen davon, daß sein Ansehen durch diese Niederlage bei der gesammten Hellenenwelt tief gesunken war, so daß es vor Allem dieses wiederherzustellen galt, hätte es sich nach einem Vergleiche mit Korhyra in der Lage gesehen, nicht nur völlig auf die Hegemonie in diesen Gewässern zu verzichten und in maritimer Beziehung seine ganze glorreiche Vergangenheit zu opfern, sondern es hätte auch zu befürchten gehabt, daß bei dem schon jetzt vorausgesehenen, endlichen Ausbruche der noch immer bestehenden Zwistigkeit Spartas und Athens¹⁾ seine Interessen in Handel und Schifffahrt Athen schutzlos preisgegeben wären. Augenblicklich waren jedoch die Korinther nicht im Stande, den Kampf mit Hoffnung auf Erfolg wiederaufzunehmen, und sie segelten deshalb mit ihren Bundesgenossen in die Heimath zurück.

Die Korhyräer hatten nun freies Feld, um ohne Hinderniß der Macht Korinths entgegenzuarbeiten. Sie verheerten das Gebiet der korinthischen Colonie Leukas, steckten Kyllene, die Schiffswerfte der Eleer in Brand, und schädigten allenthalben auf die härteste Weise die Verbündeten Korinths. Um diesen Rachezügen der Korhyräer ein Ziel zu setzen, ging die korinthische Flotte im Jahre 433 wiederum in See, doch, ohne daß es zu einem Zusammenstoße gekommen war, zogen sich beide Parteien in Folge des herangerückten Winters in ihre Heimath zurück²⁾.

Unmittelbar nach der Niederlage bei Leukimne hatten

1) Plut. Pericl. 8. — ἀπομνημόνευμα — τὸ τὸν Πόλεμον ἤδη φάναι καθορᾶν ἀπὸ Πελοποννήσου προσφερόμενον vgl. Thuc. I, 33, 42, 44.

2) Thuc. I, 29, 30. Diod. XII, 31.

die Korinther aufs Neue Rüstungen vorgenommen, und zwar in bei weitem großartigerem Maßstabe als früher, so daß darüber die Korinther ernstliche Besorgniß ankam. Da sie bisher keiner Bundesgenossenschaft angehört hatten, so beschloßen sie, der athenischen beizutreten. Zu diesem Zwecke schickten sie Gesandte nach Athen. Dadurch schien der korinthische Plan in seiner Ausführung erheblich bedroht. Es erschien daher auch eine korinthische Gesandtschaft in Athen, die den Zweck hatte, die höchst gefährvolle Vereinigung der korinthischen und athenischen Seemacht zu hintertreiben. In Athen ward nun die Volksversammlung zusammenberufen und vor ihr wetteiferten beide Theile in der Beredsamkeit¹⁾. Während die Korinther, für die Aufnahme

1) Was den historischen Werth der Thucydideischen Reden anlangt, so gibt uns darüber Thucydides selbst I, 22 Aufschluß. Dort heißt es: „*ὡς δ' ἂν ἐδόκουν μοι ἕκαστοι περὶ τῶν αἰεὶ παρόντων τὰ δέοντα μάλιστα εἰπεῖν, ἐχομένῳ ὅτι ἐγγύτατα τῆς ἑμπάσεως γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων οὕτως εἴρηται.*“ Daß diese Reden also in den Einzelheiten und Nebengedanken sich treu an die wirklich gehaltenen angeschlossen, oder daß sie gar authentische Produkte der Redner seien, ist nicht anzunehmen. Nur der Grundgedanke, die *ἑμπάσα γνώμη*, oder die Idee der Reden ist von Thucyd. den wirklich gehaltenen entnommen, während er die Ausführung derselben frei nach seinem eigenen Ermessen gestaltet hat, doch so, daß er einem Redner das in den Mund gelegt hat, was er als *τὰ δέοντα μάλιστα* hielt vgl. Kutzén: Perikles als Staatsmann p. 142; Roscher: Leben, Werk und Zeitalter des Thucyd. Gött. 1842 p. 149 ff. und Steinberg: Beiträge zur Würdigung der thucydideischen Reden. Progr. des K. Wilhelms-Gymnasium in Berlin. 1870 p. 26. Da es mir auf die polit. Bestrebungen Korinths ankommt, so werde ich mich auch zumeist mit der *ἑμπάσα γνώμη* der Reden begnügen.

in die athenische Symmachie plaidirend, das Hauptgewicht politisch darauf legten, daß die Athener aus einer Verbindung mit ihnen große Vortheile bei dem unabwendbaren Kriege mit den Peloponnesiern schöpfen würden¹⁾, werfen dagegen die Korinther das Colonialrecht in die Waagschale, indem sie betonen, daß es den Häuptern der Bundesgenossenschaften erlaubt sei, abtrünnige Staatsgemeinden zu strafen, ein Grundsatz, den sie auch Athen gegenüber beobachtet hätten, als sie in der peloponnesischen Tagsatzung gegen die von Samos erbetene Intervention, Einspruch erhoben (vgl. p. 30). Dann weisen sie darauf hin, daß durch die Unterstützung der Korinther die Athener ihre Feinde würden, und daß durch dieselbe auch die Gültigkeit des dreißigjährigen Vertrages fielen. Der Billigkeit entspräche es, vorerst Neutralität zu beobachten, wo nicht, sich für die korinthische Sache zu erklären; wären sie doch Vertragsgenossen und hätten den Athenern früher vielfache Beweise ihres Wohlwollens gegeben²⁾ (vgl. p. 3 Num.)

Anfänglich schwankte man in Athen hin und her, und die Majorität schlug sich sogar auf die Seite der Korinther³⁾, bis man sich schließlich in einer zweiten Versammlung wohl

1) Richtig beurtheilt der Scholiast die Rede der Korinther: *ἡ τοῦ Κερκυραίου δημογορία μᾶλλον τὸ συμφέρον προβάλλεται ἢ τὸ δίκαιον*. Thucyd. selbst gibt am Eingange der Rede I, 32 das Thema und die Mittel an, durch welche der korinthische Redner seine Absicht zu erreichen sucht.

2) Thuc. I, 37—43.

3) Thuc. I, 44: „*Ἀθηναῖοι δὲ ἀκούσαντες ἀμφοτέρων, γενομένης καὶ δις ἐκκλησίας, τῇ μὲν προτέρα οὐχ ἤσσαν τῶν Κορινθίων ἀπεδέξαντο τοὺς λόγους, ἐν δὲ τῇ ὑστεραῖα μετέγνωσαν κ. τ. λ.* Mit Grote und Curtius nehme ich οὐχ ἤσσαν gleich „mehr“.

nicht zum geringsten Theile auf Betrieb des Pericles¹⁾ durch den Vortheil, den ein Bündniß mit Korcyra gewährte²⁾, zu Gunsten der Korcyräer entschied. Freilich waren die Athener vorsichtig genug, ihnen nicht, wie sie wünschten, eine Symmachie, sondern nur eine Epimachie, eine Defensivalliance zu gewähren³⁾, wodurch die bestehenden Verträge mit den Peloponnesiern nicht verletzt wurden. Wenn nun trotz dieses Bündnisses sich die Korinther nicht von den Feindseligkeiten abbringen ließen, sondern vielmehr unverzüglich mit 150 Schiffen aufbrachen und bei Chimerium vor Anker legten, so vertrauten sie einmal auf die Scheu Athens sie anzugreifen, anderentheils aber in dem Falle, daß sich die athenischen Schiffe theiligten, auf ihre Uebermacht, auch sie zu besiegen; darauf konnten die Korinther um so stärker hoffen, als die Athener den Korcyräern ein Geschwader von nur zehn Schiffen zu Hülfe schickten. So geschah es denn auch, daß die Korinther in dem nun erfolgten Kampfe siegreich waren; erst später, als ihnen eine neue athenische Flotte in Sicht gekommen war, ziehen sie sich mit Eintritt der Dämmerung in den Seehafen von Sybota zurück. Als nun am folgenden Mor-

1) Plut. Pericl. c. 29.

2) Von jeher war es ein Lieblingsprojekt der athen. Demokratie gewesen, ein freies Bündniß mit Korcyra aufzurichten, vgl. Roscher p. 398 Num.

3) Thuc. I, 44. Epimachie ist ein engerer Begriff als Symmachie, weshalb es auch öfter durch Symmachie ersetzt wird. So Thuc. I, 53: „Κορκυραίοις δὲ τοῖσδε ξυμμαχοῖς οὐσι βοηθοὶ ἦλθομεν“ vgl. III, 70. Diod. XII, 33: „συναχθείσης ἐκκλησίας — ὁ δῆμος ἐψηφίσατο συμμαχεῖν Κορκυραίοις“ und Dionys. Halic. Historiogr. ed. Krüger p. 84: „τὴν Ἀθήνηθεν ἀποσταλεῖσαν Κορκυραίοις κατὰ Κορινθίων συμμαχίαν.“

gen die gesammte athenische und korinthische Flotte auf die Station der Korinther zuzufuhr, trafen diese zwar Anstalten zum Kampfe, doch suchten sie im Hinblick auf die Ueberlegenheit der gegnerischen Flotte die Heimfahrt zu sichern. Sie schickten deshalb in einem Boote Gesandte ohne Heroldsstab ab, zum Zeichen, daß sie die Verträge noch als gültig betrachteten¹⁾, und lassen den Athenern vorwerfen, daß sie wider Recht und Vertrag sie feindlich behandelten und an der Bestrafung ihrer abgefallenen Bundesgenossen hinderten; wenn sie beabsichtigten, die korinthische Fahrt gegen Korintha oder irgendwohin aufzuhalten, so sollten sie nur offen gegen den Vertrag sich als ihre Feinde erklären (Thuc. I, 46—53). — Dieser Zwischenact war von den Korinthern nur angestiftet, um die Gesinnung der Athener zu erforschen. Wie wohl nun diese die Korinther unbehelligt abziehen ließen, so verminderte sich doch die Erbitterung derselben gegen Athen in keiner Weise; ja das Vorgehen dieses Staates nach der Schlacht bei Sybota galt den Korinthern als erste Veranlassung zum Kriege mit demselben²⁾. Aber, kann man fragen, warum wandten sich die Korinther nicht schon jetzt an den peloponnesischen Bund? Ohne Zweifel deshalb, weil dann die ganze Streitigkeit auf Grund des Vertrages durch schiedsrichterlichen Spruch beigelegt worden wäre, welchen Weg Korinth in seinem Interesse zu vermeiden suchte; und gesetzt auch den Fall, der Krieg wäre wirklich zwischen Athen und dem

1) Thuc. I, 53 *ἀνευ κηρυκείου* vgl. zur Erklärung den Scholiasten.

2) Thuc. I, 55: „*αἰτία δὲ αὕτη πρώτη ἐγένετο τοῦ πολέμου τοῖς Κορινθίοις ἐς τοὺς Ἀθηναίους, οὗτοι σπασίωσιν ἐν σπονδαῖς μετὰ Κορινθίων ἐναντιόχουν.*“

peloponnesischen Bunde ausgebrochen, so wäre Korinth, als der einzige größere peloponnesische Seestaat bei der maritimen Ueberlegenheit Athens, die durch den Anschluß Korinthras noch erhöht wurde, in die größte Gefahr gerathen. Wie früher mußte auch jetzt noch, bevor es zum Kampf mit Athen kam, das nächste Ziel Korinths sein, Korthyra für sich zu gewinnen. Daß man dies sogar auf gütlichem Wege zu erreichen gedachte, beweist die schonungsvolle Milde, mit der man 250 gefangene Korthyräer behandelte, damit dieselben nach ihrer Heimsendung die Bevölkerung zu ihren Gunsten stimmen möchten¹⁾.

Suchte also Korinth im eigenen Interesse einen offenen Kampf mit Athen zu umgehen, so sann es doch auf Rache und auf Mittel, um das Machtgebäude Athens in seinem Fundamente zu untergraben. Dies war den Athenern nicht unbekannt. Um den korinthischen Anschlägen die Spitze abzubrechen, stellten sie an Potidäa, eine korinthische Colonie auf dem thracischen Chersonnes, die den Athenern aber zinspflichtig war, die Forderung, daß es die südliche Mauer gegen Pallene hin schleife, zum Unterpfande der Treue Geiseln stelle und den korinthischen Epidemiurgen entlasse²⁾ (vgl. p. 11). Hiermit begannen die Athener ihre Vorsichtsmaßregeln, weil sie befürchteten, der macedonische König Perdikkas, der ihnen feindlich gesinnt war, könne im Bunde mit Korinth die Potidäaten und die benachbarten Bundesgenossen zum Abfalle bewegen. Dadurch wäre Athen ein

¹⁾ Thuc. I, 55. III, 70 ff. Diod. XII, 57.

²⁾ Thuc. I, 56. Nach Diod. XII, 34 möchte es scheinen, als ob die Ath. erst nach Aufwiegelung der Potidäer durch die Korinther diese Forderungen gestellt hätten.

empfindsamer Schlag beigebracht, denn Potidäa war der geeignetste Platz, um aus dem thracischen Chersonnes Vortheil zu ziehen¹).

Zu weiterer Verfolgung dieser Tendenz verhängte Athen, entweder zugleich mit dem Erlasse gegen Potidäa oder unmittelbar darauf, vollständige Handelsperre über die Megareer, ein Edikt, welches, wie Ulrich richtig bemerkt, im Grunde auch nur zur Beeinträchtigung Korinths erlassen war²). Den Korinthern mußte es daher äußerst gelegen kommen, als im Interesse des potidäischen Aufstandes zu ihnen Gesandte des Perdikkas gelangten und auch die Chalcidier und Bottiäer Anstalten zur Empörung gegen Athen trafen. Im Verein mit den Potidäern erschien eine korinthische Gesandtschaft vor den Lacedämoniern, um diese, sobald die Umstände es erheischten, zu einem Einfalle in Attika zu bestimmen; außerdem schickten sie aber noch unter Führung des Aristeus, des Adimantus Sohn, Freiwillige und gedungene Söldner in einer Stärke von 2000 Mann als Besatzung nach Potidäa. Kaum hatten die Athener davon Kenntniß erlangt, als sie eine gleiche Anzahl Schwerbewaffnete und 400 Reiter zur Dämpfung des Aufstandes ausrüsteten. Nach Verstärkung zog das athenische Heer zu Lande auf Potidäa zu, während die 70 Schiffe starke Flotte längs der Küste folgte. Nachdem die Peloponnesier ausgerückt waren, kam es zur Schlacht, in der letztere nicht nur auf das Haupt geschlagen, sondern auch einige Truppen derselben, unter denen sich Aristeus befand, von Potidäa

¹) Thuc. I, 68: (Ποτίδαια) ἐπικαιρότατον χωρίον πρὸς τὰ ἐπὶ Θράκης ἀποχωρῆσαι.

²) Das megarische Psephisma p. 34.

abgeschnitten wurden. Zwar gelang es diesem, unbenutzt die Thore Potidäas zu erreichen und von da aus einige Streifzüge zu unternehmen, doch sah er sich genöthigt, in Korinth um Hülfe zu bitten¹⁾. Hier war die Enttäuschung nicht gering. Man hatte große Hoffnungen darauf gebaut, daß die athenische Macht durch den Aufstand in diesen Gegenden erheblich erschüttert werde, und jetzt hatten die Athener einen neuen Beweis gegeben, daß ihre Kraft ungeschwächt sei, indem sie mittelst eines verhältnißmäßig kleinen Heeres nicht nur Herr der auführerischen Gegend wurden, sondern auch noch einen Theil der feindlichen Hülfsstruppen eingeschlossen hielten. Ein allgemein hellenischer Krieg blieb offenbar noch das einzige Mittel, das Korinth vom Abgrund reißen konnte. Doch wie konnten die Korinther einen solchen anfachen? Fehlte es doch ihnen gänzlich an Gründen, um Athen als vertragsbrüchig anklagen zu können! Weder in der korythäischen noch in der potidäischen Angelegenheit war Athen über die Schranken des dreißigjährigen Vertrages hinausgegangen. Denn wenn Athen den Korythäern eine Epimachie, nicht einmal eine Symmachie bewilligt hatte, so stand ihm dies nach dem Vertrage wohl zu, da sich Korythra nicht auf der Liste der peloponnesischen Bundesstaaten befand. Nicht minder hatte sich Athen in der potidäischen Sache innerhalb der Bestimmungen des dreißigjährigen Friedens gehalten. Ein Artikel lautete, die Mitglieder einer Bundesgenossenschaft sollten nicht aus derselben ausscheiden. Kraft dieses Paragraphen mußte es zugleich den Häuptern der beiderseitigen Bundesgenossen zustehen, Vorsichtsmaßregeln gegen

¹⁾ Thuo. I, 57—65.

einen Staat zu ergreifen, der des Abfalles verdächtig war. Athen konnte also auch hier nicht einer Verletzung der Verträge bezichtigt werden. Wohl aber kann man dieses von Korinth sagen, da es sichtlich feindliche Stellung gegen Athen einnahm¹⁾ und im Einverständnisse mit Perdikkas zum Abfalle von der athenischen Symmachie aufgereizt hatte. Doch angenommen das Recht wäre auf Seiten Korinths gewesen, so waren es doch lediglich Privatstreitigkeiten²⁾, die es mit Athen hatte, und diese wären dem Vertrage gemäß auf dem Wege des Rechts geschlichtet worden. Doch dazu wollte es Korinth nicht kommen lassen.

Um ihren Plan in Scene zu setzen, einen allgemeinen hellenischen Krieg zu provociren, greifen die Korinther zu anderen Mitteln. Durch Bitten gehen sie ihre peloponnesischen Verbündeten an, Gesandte mit Klagen über Athen nach Sparta zu schicken. Ein Beispiel dazu lieferten die Aegineten, die sich bei den Spartanern über Athen beschwerten, weil es ihnen wider den dreißigjährigen Vertrag die Autonomie vorenthalte³⁾. Hierauf beriefen die Lacedämonier eine Staatsversammlung und forderten die Bundesgenossen auf, wenn sie Beschwerde gegen Athen zu führen hätten, dieselbe vorzutragen. Nachdem die Gemüther der Lacedä-

1) Thuc. I, 57: „οἱ τε γὰρ Κορίνθιοι φανερώς ἤδη διάφοροι ἦσαν.“

2) Thuc. I. 66: „Ἰδίᾳ γὰρ ταῦτα οἱ Κορίνθιοι ἔπραξαν.“

3) Plut. Pericl. 29. Thuc. I, 67: „λέγοντες οὐκ εἶναι αὐτόνομοι κατὰ τὰς σπονδὰς. Mit Krüger (hist. Stud. p. 192 ff.) verstehe ich unter den σπονδαί den dreißigjährigen Frieden. Anderer Ansicht ist Müller (Aeginet. p. 180) und Gölzer.

monier schon erhitzt waren, traten zuletzt unter schlauer Benutzung der Stimmung die Korinther auf. Ueberzeugend weist der korinthische Redner nach, daß an dem ganzen Unglücke Griechenlands die Spartaner die Schuld trügen. Wie hätte Sparta der Machtvergrößerung Athens, trotzdem daß dieselbe oft auf Kosten der peloponnesischen Bundesgenossen erfolgt sei, Einhalt gethan. Bisher habe es eine träge Politik eingehalten und die Waffen erst dann ergriffen, wenn der Feind bereits vor den Thoren stand. Wie ganz anders seien dagegen die Athener! Während sie zu Neuerern geschaffen wären, hielten die Spartaner zäh am Bekannten fest; während jene kühn und verwegen ungeachtet ihres jedesmaligen festen Zieles über dasselbe hinausstrebten, wäre es ihr Characteristicum, stets weniger zu leisten als in ihrer Macht stünde; während die Athener am liebsten als Eroberer auf fremdem Boden weilten, hafteten die Spartaner zaghaft an der Scholle. Bei jenen fielen Rath und That, Hoffnung und Besitz zusammen, und daher gelte ihnen die thatenlose Ruhe für ein größeres Uebel, als Anderen die mühevollen Geschäftslast¹⁾. Mit einem Worte,

¹⁾ Thuc. I, 70: „καὶ ταῦτα μετὰ πόνων πάντα καὶ κινδύνων δι' ὅλου τοῦ αἰῶνος μοχθοῦσι καὶ ἀπολαύουσιν ἐλάχιστα τῶν ὑπαρχόντων, διὰ τὸ ἀεὶ κτᾶσθαι, καὶ μήτε εὐρητὴν ἄλλο τι ἡγεῖσθαι ἢ τὸ τὰ δεόντα πράξαι, ξυμποράν τε οὐχ ἥσσον ἡσυχίαν ἢ ἀσχολίαν ἐπίπονον.“ οὐχ ἥσσον nehme ich hier wie p. 47 gleich μάλλον. Mit Recht weist Bonitz: „Beiträge zur Erklärung des Thucyd.“ in dem Sitzungsberichte der philol.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften XII. Bd. 1854 p. 614 ff. darauf hin, daß die Aussage des korinth. Redners, den Athenern sei die thatenlose Ruhe ein größeres Uebel als die mühevollen Geschäftslast, Anstoß erzeuge, da

das Temperament der Athener sei, weder selbst der Ruhe zu pflegen noch Anderen Ruhe zu gönnen. Gegen Ende der Rede spricht der korinthische Gesandte noch die Drohung aus, wenn Sparta seinem Versprechen, in Attika einzufallen, nicht genüge und die Bundesgenossen den Todfeinden preisgebe, sei man genöthigt, eine andere Bundesgenossenschaft zu suchen¹).

Richtig beurtheilt Grote diese Rede der Korinther, wenn er sagt: „Sie war berechnet, Eindruck zu machen, nicht durch Berufung auf neuere und besondere Uebelthaten, sondern durch das allgemeine System gewissenloser und endloser Angriffspolitik, deren Athen während der Vergangenheit angeschuldigt wurde — und durch die vorgehaltene Gewißheit, daß dasselbe System, außer wenn es durch Maßregeln entschiedener Feindseligkeiten unterdrückt würde, bis zum gänzlichen Verderben des Peloponnes in Zukunft weiter fort ausgebreitet werden würde².“ Der offenliegende Zweck der Rede war einerseits, der spartanischen Friedenspartei, die stets zahlreiche Anhänger zählte, einen Stoß zu versetzen, andererseits aber die Lacedämonier zu schnellem

von dem Redner in den vorausgehenden Worten behauptet werde, daß sich die Athener die ganze Zeit hindurch Beschwerden unterziehen, und in ihrem Bestreben, immer Neues hinzu zu erwerben, sich niemals dem Genusse des Erworbenen hingeben und ihnen Geschäftslast somit auch nie mühevoll ist. Ich schließe mich daher der Conjectur an, die auch Bonitz anerkennt, indem man vor „ἀσχολίαν ἐπίπονον“ ἄλλοι ergänzt.

1) Thuc. I, 68—72. Richtig bezieht der Scholiast die Drohung der Korinther auf ein Bündniß mit den Argivern: „πρὸς τοὺς Ἀργείους ἐχθροὶ ἦσαν τοῖς Λακεδαιμονίοις.“

2) III, 378.

und thatkräftigem Vorgehen gegen Athen zu bestimmen. Welche Wirkung die Worte der Korinther hervorbrachten, bezeugt die unmittelbare Folge. Weder die Ansprache der Athener¹⁾, von denen zufällig eine Gesandtschaft am Platze weilte, noch die des spartanischen Königs Archidamus, welche im altconservativen Sinne der Spartaner gehalten war,²⁾ besaß die Kraft, die Eindrücke der korinthischen Rede, in deren Geiste noch der Ephor Sthenelaidas³⁾ sprach, zu verwischen. So erklärte denn die Mehrzahl der Spartaner den Vertrag für gebrochen. — Doch was hätte es wohl Korinth geholfen, Sparta allein für die Erklärung des Krieges gewonnen zu haben, wenn nicht der ganze peloponnesische Bund dem Beschlusse beitrug? War nicht zu befürchten, daß im Falle einer abschlägigen Antwort seitens der übrigen peloponnesischen Bundesgenossen auch Sparta, das ohnehin noch eine starke Friedenspartei in seinen Mauern barg, wieder zurücktrat und dann Potidäa den Belagerern in die Hände fiel? Diese möglichen Wechselfälle hatten die Korinther wohl vorausbedacht und schon vor Einberufung des allgemeinen peloponnesischen Bundescongresses bei den einzelnen Staatsgemeinden unablässig für ihre Sache agitirt, damit dann ohne lange Discussion der

1) Thuc. I, 73—78.

2) Thuc. I, 80—85: „*Ταύτας οὖν, ἃς οἱ πατέρες τε ἡμῶν παρέδοσαν μελέτας, καὶ αὐτοὶ διὰ παντός ὠφελούμενοι ἔχομεν, μὴ παρῶμεν κ. τ. λ.*“

3) Aus Allem geht hervor, daß die Ephoren in Sparta zur Kriegspartei gehören. Unter den *τὰ τέλη*, die den Potidäaten im Falle eines Angriffs der Ath. auf ihre Stadt einen Einfall in Attika versprechen, (Thuc. I, 58) sind aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Ephoren zu verstehen.

Krieg autorisirt und Potidäa so schnell als möglich Hilfe gebracht werde¹⁾. Auf der Bundesversammlung traten denn auch die meisten peloponnesischen Abgeordneten mit Klagen gegen Athen auf und erklärten sich für den Krieg. Die wenigen Bundesgenossen aber, die noch dagegen stimmten, sei es in dem Glauben Athens Machtentfaltung bedrohe sie nicht, sei es, daß sie die Peloponnesier Athen nicht für ebenbürtig an Kraft und Mitteln hielten, suchten die Korinther durch ihre Rede zu gewinnen. Sie beginnen diese mit der Rechtfertigung Spartas, das nun nicht mehr der Vorwurf treffe, dem nothwendigen Kriege ausgewichen zu sein. Die Gefahr bedrohe alle Peloponnesier, nicht minder die Binnenlands- wie die Küstenbewohner, denn wenn diese schutzlos der Willkür ihrer Feinde preisgegeben wären, so würde die Ein- wie Ausfuhr erheblich erschwert werden, und die Folgen würden sich auch den Binnenländern merklich fühlbar machen. Man dürfe daher nicht lange mit der Erklärung des Krieges zögern, sondern müsse ihn unverzüglich einleiten, zumal da Vieles für einen glücklichen Ausgang spräche. An Zahl und Kriegserfahrung seien die Athener unterlegen, und außerdem käme den Peloponnesiern zu Statten, daß sie, von gleichem Interesse beseelt, sämmtlich willig und einig nach den Befehlen ihrer Vorgesetzten handelten. Nun beruhe zwar die athenische Macht fast ausschließlich auf der Flotte, die bei ihnen selbst nur schwach bestellt wäre, doch auch sie könnten sich eine solche verschaffen, wenn man zu diesem Zwecke die Einkünfte der

¹⁾ Thuc. I, 119: „Καὶ Κορίνθιοι, δεηθέντες μὲν καὶ κατὰ πόλεις προτέρων ἐκάστων ἰδίᾳ, ὥστε ψηφίσασθαι τὸν πόλεμον, δεδιότες περὶ τῆς Ποτιδαίᾳ, μὴ προδιαφθαρή.“

verbündeten Staaten verwendete und zu Delphi und Olympia Anleihen aufnahm. Wenn der Sieg zur See sich auch anfänglich nicht auf ihre Seite neigen würde, so ließe doch ihre angestammte Tapferkeit erwarten, daß sie nach einiger Uebung im Seewesen die maritime Macht dieser Despotenstadt brechen würden. Zur Schwächung Athens schlugen sie weiter vor, man solle die Bundesgenossen desselben zum Abfalle verleiten, wodurch der Hauptnerv der athenischen Stärke, die Geldbeiträge, stocken würde. Nicht weniger empfehle es sich, ein Fort in Attika anzulegen, ein Gedanke, dessen Ausführung ihnen später auch Alcibiades anrieth¹⁾. Mann an Mann, Hand in Hand müsse man jetzt gegen Athen stehen; habe ihnen doch der delphische Gott seinen mächtigen Beistand zugesichert²⁾. Um kurz zu sein, mit allen rednerischen Mitteln dringen die Korinther, indem sie die Bedenken des Archidamos und der noch zaudernden Peloponnesier zu beseitigen suchen, auf den definitiven Beschluß des Krieges. Wie in der Rede vor der lacedämonischen Staatsversammlung, so stellen sie auch hier ihre Sonderinteressen wohlweislich völlig in den Hintergrund, und beweisen die Nothwendigkeit des Krieges nicht etwa durch Rechtsgründe, sondern berufen sich lediglich auf die allgemeine Gefahr, in der jetzt Hellas schwebe, und auf die Autorität des delphischen Gottes. Nur einmal in ihrer ganzen Rede gedenken sie Potidäas, und zwar nicht als ihrer eigenen Colonie, sondern nennen sie mit klug gewählten Worten, um zugleich den alten Gegensatz von

¹⁾ Thuc. VI, 91. Plut. Alcib. 23.

²⁾ Thuc. I, 123 vgl. 118.

Doriern und Joniern zu verschärfen, allgemein eine dorische Stadt, die von den Joniern angegriffen wäre¹⁾).

Wie wohl nun die Gesamtheit des Bundestages noch nicht für den Krieg stimmte²⁾, so hatten doch die Korinther die Mehrzahl der peloponnesischen Abgeordneten derartig entusiastirt, daß der Krieg in der peloponnesischen Tagung zum Beschlusse erhoben wurde. So hatte Korinth durch Aufbietung einer bewunderungswürdigen Thätigkeit sein nächstes Ziel erreicht, und es kam jetzt nur darauf an, den Ausbruch des Krieges zu beschleunigen und dem noch belagerten Potidäa Entsatz zu bringen.

¹⁾ Thuc. I, 124: „μη μέλλετε Ποτιδαιάταις τε ποιείσθαι τιμωρίαν, οὗσι Δωριεῦσι, καὶ ὑπὸ Ἴωνων πολιορκουμένοις κ. τ. λ.“

²⁾ Thuc. I, 125. Daß der Beschluß nicht einstimmig war, scheint mir mit Grote aus den Worten hervorzugehen: „καὶ τὸ πλῆθος ἐψηφίσαντο πολεμεῖν.“

Ich, Woldemar Grüner, geb. 1851 in Leipzig, kam mit dem ersten Lebensjahre auf das Gymnasium zu *St. Thomae* allhier. Nach achtjährigem Cursus beschloß ich unter der trefflichen Leitung des Herrn Prof. Dr. **Eckstein** meine Schulzeit, um auf der Universität zu Leipzig Theologie zu studieren. Nachdem ich drei Semester hindurch die Collegien der Herren PProf. DDr. **Rahnis**, **Luthardt**, **Lehler**, **Baur**, v. **Eischendorf**, **Deliksch**, **Brockhaus** und **Drobisch** mit Eifer besucht hatte, reiste in mir aus Vorliebe für historische Studien, die durch die Lektüre des *Thucydides* angeregt war, und aus Neigung für die deutsche Sprache der Entschluß, meine fernere Studienzeit den historischen und germanistischen Wissenschaften zu widmen. So hörte ich nicht nur die Vorlesungen der Herren PProf. DDr. **Voigt**, **Barнке**, **Hildebrand**, **Wenck**, **Roscher**, **Masius** und **Paul**, sondern betheiligte mich auch 1½ Jahr hindurch an den historischen Gesellschaften der Herren PProf. DDr. **Voigt** und **Wenck**, war ein Jahr ordentliches Mitglied in dem pädagogischen Seminar des Herrn Prof. Dr. **Masius** und ein Semester außerordentliches Mitglied in dem unter Leitung des Herrn Prof. Dr. **Barнке** stehenden, deutschen Seminare.

